



Christine Haiden

365 FRAUEN

Eine Geschichte Österreichs

Anton Pustet
Verlag

INHALT

Vorworte

<i>Monika Sommer: Frauen machen Geschichte</i>	06
<i>Christine Haiden: 365 Österreicherinnen – und das sind längst noch nicht alle, über die zu erzählen wäre</i>	08

Jänner	10
Februar	44
März	74
April	108
Mai	140
Juni	174
Juli	206
August	240
September	274
Oktober	306
November	340
Dezember	372

Danksagung	407
Namensverzeichnis	408

Frauen machen Geschichte

Endlich ist es da, das Buch, das spannende Frauenbiografien aus Österreich quer durch die jahrhundertelange Geschichte in den Fokus nimmt und gleichzeitig täglich kurzweiligen, kompakten Lesestoff bietet – jedes Jahr aufs Neue. Christine Haiden gelingt es, die österreichische Geschichte aus der Perspektive auf Frauen zu beleuchten, die oftmals im Schatten wirkten: Von der Frauenfigur der Venus von Willendorf bis zu Frauen, die Österreich heute prägen, reicht der abwechslungsreiche Bogen, der namhafte Persönlichkeiten wie etwa die habsburgische Regentin Maria Theresia oder die erste Bundeskanzlerin Österreichs, Brigitte Bierlein, vor allem aber zahlreiche kaum bekannte Akteurinnen der Geschichte umfasst.

Viel zu lange verhinderte eine patriarchale Gesellschaft die Anerkennung und Würdigung von Frauen in den Künsten, in der Politik und in den Wissenschaften – sichtbar wird dies insbesondere im öffentlichen Raum: Während seit dem 19. Jahrhundert Denkmäler und Straßennamen an Herrscher, Feldherren, Politiker, Künstler und Wissenschaftler erinnern, sind Frauen bis heute dort kaum repräsentiert. Für dieses Ringen um mehr Sichtbarkeit braucht es einen genauso langen Atem wie für die Gleichstellung: Bei den ersten Wahlen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs buhlten die Parteien heftig um die Stimmen der Frauen, die hierzulande erstmals 1919 wahlberechtigt waren. Manche der Forderungen der anschließend im österreichischen Parlament vertretenen Frauen sind auch im 21. Jahrhundert noch nicht vollends umgesetzt, auch wenn Pionierinnen wie etwa die 1990 ins Amt gekommene Johanna Dohnal als erste österreichische Frauenministerin – und viele nach ihr – konsequent versuchten, die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern.

In den 1980er und 1990er Jahren durchliefen auch die Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften einen dahingehenden Wandel. Wesentliche Grundlagen für die Frauen- und Geschlechtergeschichte wurden geschaffen, indem Tausende Biografien recherchiert, Frauennachlässe gesammelt, Frauennetzwerke und -zeitschriften gegründet wurden. Wegbereiterinnen wie Edith Saurer und viele andere machten auf das Fehlen von Frauen als Subjekte und Objekte der Forschung aufmerksam, stellten fest, dass ein völlig verzerrtes Bild entsteht, wenn die Geschichtsmächtigkeit von Frauen in der Geschichtsschreibung ausgeblendet wird, ebenso wie die Tatsache, dass Geschlechterbeziehungen geschichtswirksam sind.

Wie vielfältig Geschlechter sein können (und immer schon waren), rückte erst im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts in den Fokus einer breiteren Aufmerksamkeit, und bildet sich in diesem Buch durch die Aufnahme von Conchita Wurst ab. Das Kleid, in dem sie 2014 den Eurovision Song Contest für Österreich gewann, ist im Haus der Geschichte Österreich (hdgö) ausgestellt, das die österreichische Geschichte konsequent gendersensibel sammelt, ausstellt und vermittelt – im Museum am Heldenplatz und im Web.

Frauen haben dieses Land in jeder Hinsicht geprägt und verändert. Sie haben Bedeutendes für Frauen und die Gesellschaft insgesamt geleistet, wichtige Impulse für die Wirtschaft gegeben, neue Erkenntnisse und Errungenschaften in zahlreichen Sparten hervorgebracht und großartige Kunstwerke geschaffen. Doch Frauen haben auch beigetragen zu Entwicklungen, die sich nicht wiederholen sollen, so etwa die Vorbereitung und Aufrechterhaltung von Diktaturen. Frauen waren Akteurinnen im Sinne des Nationalsozialismus, gleichzeitig haben sich Frauen couragiert gegen diesen auf vielfältige Weise eingesetzt und dafür ihr Leben riskiert.

Möge dieses Buch einen Beitrag dazu leisten, spannend Frauenbiografien ins öffentliche Bewusstsein zu rufen und sie in den Kontext der jeweiligen Zeit einzuordnen. Frauen sind in der Geschichte und in der Gegenwart Gestalterinnen der Zukunft. Ich wünsche mir, dass viele erkennen, dass die Wahrung der Menschenrechte in einer liberalen Demokratie der beste Weg ist – nicht nur für Frauen.

*Monika Sommer im Herbst 2026
Direktorin, Haus der Geschichte Österreich*

365 Österreicherinnen – und das sind längst nicht alle, über die zu erzählen wäre

An einem Abend des Jahres 1971 waren meine Eltern und ich mit der Stallarbeit beschäftigt. Ich hatte den Kühen das Futter in ihren Trog geschoben, als mein Vater plötzlich vor mir stand. Er fragte mich, ob ich ins Gymnasium gehen wolle. Der Schuldirektor habe gemeint, ich sei geeignet. Dieser Moment hat sich mir als feierlich ins Gedächtnis eingeschrieben. Ich sagte: „Ja“. So konnte ich eine Chance nützen, die meine Vorfahrinnen nicht hatten. Meine Großmutter war schon eine „Einserschülerin“ gewesen, wurde aber Bäuerin – wie all ihre Vorfahrinnen. Der Oberlehrer meiner Mutter machte sich zwei Mal zu Fuß auf den Weg zu meinem Großvater, um ihn zu überzeugen, „das Dirndl“ solle weiter die Bürgerschule besuchen. Doch das Geld reichte nur für die Ausbildung ihrer beiden Brüder, weil diese doch später die „Familienernährer“ sein würden.

Warum erzähle ich das? Auch in meiner Biografie zeigt sich das Spezifische der Sozialgeschichte von Frauen. Über Jahrhunderte haben Frauen darum gerungen, Zugang zu Bildung zu erhalten, um überhaupt andere Lebenschancen haben als jene, die ihnen durch Geburt vorbestimmt waren. Es dauerte bis in die 1970er-Jahre, bis dieser Traum auch für weniger privilegierte Gesellschaftsschichten Realität werden konnte. Das Bewusstsein als Frau einer anderen Lebenslogik unterworfen zu sein und ein eigenständiges, unabhängiges Leben nur unter erschwerten Bedingungen führen zu können, hat sich über Generationen eingeprägt.

In den 1980er Jahren, während meines Studiums, begann ich, mich mit den feministischen Strömungen der Zeit zu beschäftigen. Das fühlte sich lange sehr fremd an. Vor allem musste ich lernen zu argumentieren, warum feministische Perspektiven überhaupt notwendig seien. Ging es um die Bedeutung von Frauen in der Geschichte, wurde ihr Wert schnell in Frage gestellt. Was hatten sie schon an besonderen Leistungen oder Positionen vorzuweisen? Wessen konnte man sich denn in Österreich rühmen? Maria Theresia wegen ihrer vielen Kinder oder Bertha von Suttner, weil sie immerhin einmal auf dem Tausend-Schilling-Schein abgebildet war?

Zur Geschichte eines Landes gehören alle Menschen, quer durch die sozialen Schichten. Aber wessen Leben wird dokumentiert und überliefert? Wie hoch wird der Beitrag zum Ganzen jener gewertet, die nicht in den Geschichtsbüchern vorkommen? Wer entscheidet über Bedeutung?

Dieses Buch lädt dazu ein, 365 Frauen kennenzulernen, die quer durch die Epochen und Gesellschaftsschichten einen Beitrag zur Geschichte Österreichs geleistet haben. Strukturiert wie ein Kalender wurden die Frauen im Buch, wenn möglich, ihrem Geburts- oder Sterbetag beziehungsweise einem anderen wichtigen Datum ihres Lebens zugeordnet. In der Auswahl zeigen sich aber auch subjektive Einschätzungen und die Freude an erzählenswerten Geschichten.

Beim Gang durch die Historie der Frauen wird sichtbar, wie Österreich sich entwickelt hat – nicht nur hinsichtlich seiner Grenzen, sondern auch in seinem politischen Selbstverständnis. Dieses Land nahm bei der Realisierung von Frauenrechten nie eine führende Rolle ein. Aufklärung und Revolutionen wurden durch eine weitgehend absolute Monarchie im Verbund mit einer übermächtigen katholischen Kirche niedergehalten. Politische und gesellschaftliche Rechte wurden Bürgern, Arbeitern, Andersgläubigen und Frauen meist erst unter großem Druck zugestanden. Die Brüche des 20. Jahrhunderts wirkten sich auf Frauen besonders stark aus. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte sich eine große Vielfalt an Frauenvereinen etabliert. Das Ende der Monarchie brachte 1919 das allgemeine Wahlrecht und die schrittweise Öffnung der Bildungsinstitutionen für Frauen. Der Ständestaat setzte 1934 vielen fortschrittlichen Lebenskonzepten von Frauen wieder ein Ende. Wenig später führte der Nationalsozialismus zu einem regelrechten Kahlschlag in der Gruppe gebildeter und fortschrittlich denkender Frauen. Viele wurden ermordet oder vertrieben und kamen nie wieder zurück nach Österreich. In der Nachkriegszeit dauerte es fast dreißig Jahre, bis sich erneut eine nennenswerte Frauenbewegung formierte, um die Bollwerke des Patriarchats zu erstürmen.

Das Bewusstsein, dass Frauen eine andere Geschichte haben, ist jung. Ebenso sind es die Errungenschaften, die ihnen zumindest rechtlich alles erschließen, was es für ein selbstbestimmtes Leben braucht. Was Frauen erreicht haben, scheint heute gefährdeter denn je. Das Buch hat ein wichtiges Ziel erreicht, wenn es dazu beiträgt, den Selbstwert von Frauen zu stärken und sie gegen jeden Versuch wachsam macht, sie in die mühsam überwundene Vergangenheit zurückzusetzen.

Christine Haiden im Herbst 2026

JÄNNER

VENUS VON WILLENDORF

GESTALTET VOR RUND 27.000 JAHREN
ENTDECKT 1908

Nach ihrer Auffindung am 7. August 1908 wusch einer der Archäologen die kleine Figurine erst einmal ordentlich ab. Dabei ging die Rötél-Bemalung leider weitgehend verloren, und das Geheimnis, was es mit dieser üppigen kleinen Kalksteinfigur auf sich hat, bleibt in Teilen ungelüftet. Passend zu ihren Formen nannte man die Aufgefundene „Venus“, und nach ihrem Fundort „Willendorf“, einem kleinen Markt in der Wachau. Dort baute man zu dieser Zeit gerade die Donauuferbahn. In einem Bett aus Sand und Asche hatte Venus die Jahrtausende gut überstanden, der Fortschritt des Eisenbahnzeitalters beförderte sie schließlich ins Museum. Sie gilt als „Frauenidol“. Die weiblichen Merkmale wie Brüste und Hüften sind stark ausgeprägt, die Vulva gut sichtbar, aber ein Gesicht fehlt. Vermutlich wurden solche Figuren als Fruchtbarkeitssymbole bei rituellen Handlungen eingesetzt. Zu der Zeit, als Venus und ihre rund 200 „Kolleginnen“ – auch „Gravettien“ – genannt, gestaltet wurden, herrschte an den Fundorten zwischen Westeuropa und Sibirien eine Kältephase. Ihre Entstehung fällt in die „jüngere Altsteinzeit“, die man



1.

Die
»ÄLTESTE
ÖSTER-
REICHERIN«

als Kultur der Jäger und Sammler verortet. Als Werkzeug wurden damals Kerbspitzen, blattähnlich behauene Steine, verwendet. Neue Forschungen legen nahe, dass die Venus nicht in der Wachau, sondern in der Nähe des Gardasees oder in der Ostukraine geformt worden ist. Dort kommt das Gestein vor, das Venus' Gestalt über die Jahrtausende erhalten hat. Die Venus von Willendorf ist im Naturhistorischen Museum in Wien zu besichtigen, gut geschützt in einer Hochsicherheitsvitrine. An Facebook ist die Venus übrigens 2017 gescheitert – sie wurde vom Algorithmus als „Pornografie“ eingestuft und gesperrt. Sympathischer ist, sie als Gegenbild zu jenem Schlankheitsparadigma zu sehen, das die Gegenwart beherrscht.



ANNA
SACHER

* 2. JÄNNER 1859 / WIEN
† 25. FEBRUAR 1930 / WIEN

Man darf sich Anna Sacher wie eine Sonnenkönigin vorstellen. Ihr Schloss war das Hotel, ihre Gäste das „Who's Who“ der Wiener Gesellschaft der Jahrhundertwende. „Das Sacher bin ich, und niemand sonst“, soll sie selbstbewusst behauptet haben. Bis zu diesem Satz hatte sie einen beispiellosen Aufstieg hingelegt. Geboren im armen 2. Wiener Gemeindebezirk als Tochter eines Fleischhauers, nutzte sie das Kapital ihrer Schönheit, um den Hotelerben Eduard Sacher zu ehelichen. Sie gebar drei Kinder und war schon mit 33 Witwe. Nun verstand sie es, das im Zentrum des feudalen Wien gelegene Hotel zum Treffpunkt der Gesellschaft auszubauen. Diskretion war Pflicht, wenn die Erzherzöge und durchlauchtigste Gäste mit ihren Liebschaften in den Separées

GLANZ
und
GLAMOUR
am Ring

2.

verschwanden. Wer auf sich hielt, ließ sich von der Chefin des Sacher rauschen-de Feste ausrichten. Und wer etwas galt, durfte sich mit seiner Unterschrift auf dem Tischtuch der Matrone verewigen. Diese stickte sie selbst auf den feinen Damast. Marketing beherrschte Anna Sacher meisterlich, die Buchhaltung weniger. Als sie starb, war das Hotel konkursreif. Den zwischenzeitlichen Erfolg verdankte sie auch ihrem geheim gehaltenen Geliebten Julius Schuster. Dieser war Bankdirektor bei Nathaniel Rothschild. Er sorgte für Ordnung im Geschäftlichen und half der sonst so Resoluten mit einem großen Kredit aus, als sie ein Nebenhaus zur Vergrößerung von Hotel und Gastronomie erwarb. Außerdem verbanden sich die Familien durch die Ehe von Julius' Sohn und Annas Tochter. Letztere nahm sich jedoch mit nur 19 Jahren das Leben. Trotz des Schicksalsschlags pflegte Anna Sacher ihr Image weiter. Sie ließ sich Zigarre rauchend fotografieren, ihre französischen Zwergbulldoggen stets im Schlepptau. Als erste Österreicherin erhielt sie das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. 1934 wurde das Hotel an die Anwaltsfamilie Gürtler verkauft, der es bis heute gehört.

JOY ADAMSON

GEBORENE FRIEDERIKE GESSNER

* 20. JÄNNER 1910 / TROPFAU,

ÖSTERREICH-UNGARN

† 3. JÄNNER 1980 / KENIA

Bis aus Friederike Gessner Joy Adamson wurde, brauchte es drei Ehen, die kleine Löwin Elsa und einen Film über die besondere Beziehung zwischen Elsa und Joy. Friederike Gessner hatte bei ihrer Geburt Glück. Ihre Familie verfügte in Schlesien, das damals noch zu Österreich gehörte, über Ländereien und Fabriken. So konnte sich die Tochter musischen Ausbildungen widmen, ohne an ihren Lebensunterhalt denken zu müssen. Mit 19 dann die erste Ehe, die nur drei Jahre hielt. Die zweite Heirat mit einem Schweizer Botaniker hatte ein ähnliches Ablaufdatum, brachte ihr aber den Rufnamen Joy und erste Aufenthalte in Afrika. Joy entwickelte sich zu einer guten botanischen Malerin, porträtierte zeichnerisch aber auch Fossilien, Reptilien und Insekten. Die dritte Ehe, 1944 in Kenia mit dem britischen Wildhüter George Adamson geschlossen, entschied ihr weiteres Schicksal. Als dieser eines Tages einen Löwen schoss, der einen Menschen getötet hatte, bezahlte auch eine Löwin, die ihn dabei angriff, mit ihrem Leben. Doch sie hatte drei Junge. Die brachte Adamson mit nach Hause und die Eheleute beschlossen, sie aufzuziehen. Von Anfang an zeichnete Joy akribisch ihre Erfahrungen mit den Löwenjungen

auf. Zwei der Löwen übersiedelten später in einen europäischen Zoo, nur die jüngste Löwin, Elsa, blieb bei den Adamsons. Elsa war wie ein Haustier. Aber mit der Geschlechtsreife musste auch sie aus dem Haus. Die Adamsons entschieden, ihr das Überleben in der Wildnis zu lehren, was auch gelang. Einmal kehrte Elsa noch zurück, begleitet von ihren eigenen Jungen. Joy Adamson hat ihre Erlebnisse in zwei Bestsellern verarbeitet, die später verfilmt wurden. Die tiefe Verbundenheit von Joy und Elsa berührt bis heute. Tragisch war das Ende von Joy: Sie wurde von einem Raubmörder getötet, ihr Mann neun Jahre später von Wilderern.

3.

LÖWIN
ELSA
hat sie
BERÜHMT
gemacht



PROFI-
fuß-
ballerin



4.

VIKTORIA SOPHIE SCHNADERBECK

* 4. JÄNNER 1991 / KIRCHBERG AN DER RAAB

Im selben Jahr, als Viktoria geboren wurde, etablierte der österreichische Fußballbund erstmals eine Bundesliga für Frauen als höchste Spielklasse. „Viki, komm mit“, luden die Buben die Sechsjährige zum Kicken ein. So entdeckte sie ihre Leidenschaft für Fußball. Als Einzige unter lauter Burschen wurde Viktoria Schnaderbeck im steirischen Leistungszentrum aufgenommen, in der Grazer Fußballakademie gab es dann immerhin schon ein zweites Mädchen. Mit 15 Jahren wechselte sie zum Frauenfußball. Die Förderungen, die ihrem Bruder David Schnaderbeck und ihrem Cousin Sebastian Prödl, beide Profi-Fußballspieler, offenstanden, waren für Mädchen damals noch nicht systematisch vorgesehen. Mit finanzieller Hilfe ihrer Eltern legte sie dennoch eine traumhafte Karriere hin. Elf Jahre lang spielte sie beim deutschen

Spitzenclub FC Bayern und gewann zweimal die deutsche Meisterschaft im Frauenfußball. Anschließend wechselte sie zum britischen Topclub Arsenal und gewann die englische Meisterschaft. Für das österreichische Nationalteam stand sie 83-mal auf dem Platz, davon neun Jahre als Kapitänin. Nach der Europameisterschaft 2022 beendete sie ihre aktive Laufbahn. Während ihrer Profijahre war es ihr gelungen, trotz mehrfacher Verletzungen, die Matura zu machen und Sportmanagement sowie Wirtschaftspsychologie zu studieren. So konnte sie als Sportkommentatorin und mit einer eigenen Agentur, die Sportlernachwuchs fördert, beruflich anschließen. Viktoria Schnaderbeck outete sich als erste österreichische Bundesligaspielerin als queer. Mit ihrer Frau und der gemeinsamen Tochter lebt sie in ihrer Heimatgemeinde.



CONSTANZE MOZART

MARIA CONSTANZE CÄCILIA JOSEPHA JOHANNA
ALOISIA MOZART, GEBORENE WEBER

* 5. JÄNNER 1762 / ZELL IM WIESENTAL,
VORDERÖSTERREICH

† 6. MÄRZ 1842 / SALZBURG

Zuerst hätte es eigentlich ihre Schwester sein sollen, und dann war sein Vater dagegen: Bis Wolfgang Amadeus Mozart und Constanze Weber ein Paar wurden, galt es Hindernisse zu überwinden. Da half nur ein ultimatives Argument, das der Komponist am 31. Juli 1782 seinem Vater schrieb: „All die guten und gut gemeinten Ratschläge, die Sie mir geschickt haben, gehen nicht auf den Fall eines Mannes ein, der bereits mit einer Jungfrau so weit gegangen ist. Eine weitere Verschiebung kommt nicht in Frage.“ Vier Tage später wurden die beiden getraut, am Tag danach langte die Zustimmung des Vaters ein. In den folgenden acht Ehejahren gebar Constanze sechs Kinder, vier starben als Säuglinge. Der jüngste Sohn war erst vier Monate alt, als Mozart seine Augen für immer schloss. Constanze blieb mit zwei kleinen Kindern, einem Berg Schulden,

einem nicht vollendeten Requiem und zahlreichen ungeordneten Partituren zurück. An ihr wurde viel herumkritisiert, in einem stimmen aber alle überein: Ohne Constanzes Geschick und ihren Einsatz für das Erbe ihres Mannes, wäre er posthum nicht zu der musikalischen Größe geworden, als die er bis heute gilt. Constanze hielt den Nachlass zusammen und verkaufte ihn an einen sorgfältigen Verleger. Sie veranstaltete Konzerte mit Mozarts Musik. Mit ihrem zweiten Mann, dem dänischen Diplomaten Georg Nicolaus von Nissen, verfasste sie die erste Mozartbiografie. Nach der bitteren Armut, in der Mozart sie zurückgelassen hatte, erlebte sie ein Alter im Wohlstand. Constanze und ihre Schwestern stammten aus einem musikalischen Haushalt. Alle vier wurden an Instrumenten und im Gesang gebildet. Constanze erlernte mehrere Sprachen. Für sie schrieb Mozart unter anderem das Sopran-Solo in seiner *c-Moll-Messe*. Mit ihrer Schwester Aloisia, Mozarts erster Liebe, und ihrer Schwester Sophie, die Mozart an seinen letzten Tagen pflegte, verlebte Constanze ihre letzten Lebensjahre in Salzburg.

»Niemand ist
mit seinem
Weib so glücklich
wie ich.«

W. A. MOZART

5.

ANNA PLOCHL

VERHEIRATETE FREIFRAU VON
BRANDHOFEN UND GRÄFIN VON MERAN

* 6. JÄNNER 1804 / AUSSEE

† 4. AUGUST 1885 / AUSSEE

Zurückhaltend sei sie gewesen, eher still. Trotzdem hat sich die Postmeisterstochter aus Aussee auf eine Liebesgeschichte eingelassen, der nur starke Naturen standhalten. Geschlagene neun Jahre musste Anna Plochl warten, bis sie „ihren“ Johann heiraten durfte. Zu mitternächtlicher Stunde war es am 18. Februar 1829 endlich so weit. Am Brandhof, nahe Mariazell in der Steiermark gelegen, sagten der Erzherzog und seine so gar nicht standesgemäße Braut „Ja“ zueinander. Der Ehemann war nicht nur der Bruder des damaligen österreichischen Kaisers Franz I. – er zählte auch 22 Lenze mehr als seine junge Frau. Zehn Jahre später wurde Erzherzog Johann mit 57 schließlich noch das erste und einzige Mal Vater. Der gemeinsame Sohn, Franz, erhielt nur auf großen Druck von Erzherzog Johann hin den Titel „Graf von Meran“. 1850 durfte auch seine Mutter sich „Gräfin von Meran“ nennen. Der Sohn wurde Ahnherr eines weit verzweigten Geschlechts. Zu den berühmten Nachfahren zählt unter anderem der Dirigent Nikolaus Harnoncourt. Heute bietet die Lovestory von Anna und Johann Stoff für jede Menge Fantasie und Salzkammergut-Kitsch. Erzherzog Johann wird auch als Erneuerer der „Grünen Mark“ gefeiert; mit

Die
LIEBES-
ROMANZE
in der
Steiermark

6.



seinem Mustergut Brandhof, aber auch mit seinen Gewerken im Bergbau suchte er für die rückständige Region den Anschluss an die dynamischen Zeiten des 19. Jahrhunderts. Dass er obendrein leutselig war, die einfachen Menschen mehr mochte als die Klüngel am adeligen Hof, das passt so recht in die schöne Landschaft um Bad Aussee. Anna Plochl, das älteste von 13 Kindern des lokalen Postmeisters, war nach dem Tod der Mutter schon in jungen Jahren für den Haushalt der Familie zuständig gewesen. Beim Toplitzsee und beim Tanz am Grundlsee soll der adelige Freier sich in sie verschaut haben. Zu Zeiten, als es für Adelige dazugehörte, sich Mätressen zu halten, erstaunt ihr Entschluss, ihm unverheiratet als Wirtschaftlerin auf dem Brandhof zu folgen, umso mehr. Sie scheint sich ihrer Sache sicher gewesen zu sein.

DOROTHEA JÖRGER

* VERMUTLICH 1477 / BRUNECK

† 4. JUNI 1556 / KÖPPACH

„Der Edlen und tugendreichen frawen Dorothea Jergeryn, widwe zu Tollet, meyner besonderen freundyn ynn Christo“ steht in rund 20 Briefen als Anrede zu lesen, die der Reformator Martin Luther an die Landadelige Dorothea Jörger geschickt hat. Keine andere Frau, ausgenommen seine Ehefrau Katharina, erhielt mehr Post von ihm. Dorothea, Witwe nach dem Tod ihres Mannes Wolfgang Jörger, lebte auf Schloss Tollet bei Grieskirchen in Oberösterreich. Die Tochter des Burghauptmanns von Bruneck, Südtirol, hatte

1497 ins „Land ob der Enns“ geheiratet. Von den elf gemeinsamen Kindern erlebten nur fünf das Erwachsenenalter. Der älteste Sohn, Christoph, wurde zur „Kavaliers-tour“, üblich für adelige Söhne, auf den

7.



Brieffreundin
LUTHERS
und »MUTTER«
der Reformation
in Oberösterreich

sächsischen Hof geschickt. Dort lernte er die Lehre Luthers kennen. Zurück in Österreich begeisterte er die ganze Familie für die neue Strömung, insbesondere seine Mutter. Man holte den Predikanten Michael Stiefel, ins Land, der mit seinen Predigten und Lehren die bisher katholische Bevölkerung von Luthers Thesen überzeugen sollte. Die verwitwete Dorothea, die sich auch als geschickte Ökonomin ihrer Familie erwies, begann eine intensive Korrespondenz mit Luther. Zudem schickte sie Geld und Spenden zu seiner Unterstützung und für die Ausbildung seiner Schüler. Luther war für Dorothea, wie aus den Briefen hervorgeht, Ratgeber in persönlichen Fragen. Familienstreitigkeiten der Jörgers entzündeten sich weniger an Dorotheas protestantischem Weg als an Erbfragen. In ihrem Testament heißt es: „Zum anderen befehle ich meinen lieben Kindern fest bey dem Evangelio zu bleiben und dasselbige zu fördern und zu mehren von ganzem Herzen, unter sich selbst und bey ihren Leutlein.“ Das taten sie auch, bis ab 1620 die Gegenreformation dem Glaubenseifer durch Tod und Vertreibung ein Ende setzte. Dorothea erlebte das nicht mehr. Sie wurde neben ihrem Mann in der Kirche von St. Georgen bei Grieskirchen bestattet.

VIKTORIA SLADEK

GEBORENE HEINZL

* 27. OKTOBER 1896 / GMÜND

† 8. JÄNNER 1981 / WIEN

Wie hart politische Systeme in das Leben von Menschen eingreifen können, erlebte Viktoria Sladek. Die Schneiderin und Bedienerin heiratete den „Schutzbündler“ Josef Sladek in Wien. Der 1925 arbeitslos gewordene Eisenbahner schloss sich den Sozialdemokraten und ihrem paramilitärischen Schutzbund an. Als 1934 bei den Februarkämpfen zwischen Schutzbund und Heimwehr letztere obsiegte und Österreich zum autoritären Ständestaat wurde, flüchtete Josef mit einigen Kampfgefährten nach Charkiw, in die Ukraine. Die UdSSR gewährte den Kämpfern Aufnahme. Viktoria folgte wenige Zeit später mit zwei Söhnen nach. 1938 wurde Josef vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet. Man beschuldigte ihn der „kontrarevolutionären“ Propaganda sowie Spionage und steckte ihn ins Gefängnis. Viktoria blieb mit den Kindern zurück und versuchte, sich mit Näharbeiten durchzubringen. Doch es schien aussichtslos. Sie bemühte sich bei der deutschen Botschaft um eine Ausreisegenehmigung, was auch zu ihrer Verhaftung und einer Anklage wegen Spionage führte. Sie wurde zu fünf Jahren Lagerhaft im Ural verurteilt. Ihr ältester Sohn, Alfred, fasste wegen antisowjetischer Agitation zehn Jahre Lagerhaft aus. Der jüngste Sohn kam in ein Kinder-

8.

Im
TERROR
der
DIKTATUREN



heim und gilt seitdem als vermisst. Die Bedingungen im Lager waren schrecklich. 300 Gramm Brot standen jedem pro Tag zu, es war bitterkalt, und Krankheiten rafften schwache Häftlinge dahin. Nach ihrer Freilassung musste Viktoria nach Solikamsk im Ural umsiedeln und dort als Hilfsarbeiterin Schwerarbeit verrichten. Ihr Mann, 1947 aus der Haft entlassen, folgte ihr. Von Krankheit gezeichnet, musste er betteln und verhungerte im Jahr darauf. Viktoria und der nachgekommene Alfred überlebten und konnten 1954 nach Wien zurückkehren. Ihre Versuche, als Opfer des Stalinismus entschädigt zu werden, blieben ohne Erfolg.



JOSEPHINE WEINLICH

VERHEIRATETE AMANN

* 2. AUGUST 1848 / DECHTITZ,
ÖSTERREICH-UNGARN

† 9. JÄNNER 1887 / LISSABON, PORTUGAL

„Eine praktische Violin-Spielerin und Cellistin werden zu einem vortheilhaften Unternehmen zu engagieren gesucht“, annoncierte ein Inserat 1868. Bewerbungen waren an Josephine Weinlich, wohnhaft in Wien-Neubau, zu richten. Die damals 20-jährige gründete damit ihr erstes kleines Damenorchester. Als Tochter eines Unterhaltungsmusikers bereicherte Josephine mit Klavierspiel und Geige schon als junges Mädchen die Ensembles ihres Vaters. Das „fräulein Capellmeister“ hatte aber mehr vor. Mit ihrem ersten Damenorchester ging sie 1869 auf Tournee durch die Städte der Monarchie. Ein Jahr später heiratete sie den Musikdirektor

GRÜNDERIN des ersten europäischen DAMEN- ORCHESTERS

9.

Fortunatus Amann, einen Osttiroler. Bis 1875 gebar sie drei Kinder, was sie jedoch nicht daran hinderte, ihre Auftritte fortzusetzen. 1871 ging sie mit ihrem Orchester auf Konzertreise in die USA. Dort löste sich die Formation wegen finanzieller Schwierigkeiten auf. Wieder daheim gründete Josephine das „Erste Europäische Damenorchester“. Man zählte 33 weibliche Mitglieder und sieben Bläser aus einem Knabenmusikchor. Neben großen Tourneen, unter anderem nach St. Petersburg, wagte sich die Musikerin auch auf das glatte Parkett des Großen Musikvereins in Wien. Der Spott der Kritiker blieb nicht aus. Das *Illustrierte Wiener Extrablatt* schrieb: „Man war begierig darauf, das musikalische Experiment auf dem Gebiete der Frauenemanzipation mitzuerleben, und wer nicht von solch' ernster Begierde angetrieben war, der kam zumindest der Kuriosität halber.“ Von der Kleidung über Weinlichs Dirigiertechnik bis zu den Instrumentalistinnen und dem Programm – die Bewerber fanden, die „Herrschaft der Frau“ sei woanders zu finden als im Konzertsaal. Weinlich, die auch selbst komponierte und in ihrem Repertoire vor allem Unterhaltungsmusik hatte, machte weiter, bis sich das Orchester 1879 auflöste. Ein Jahr später starb sie mit nur 39 Jahren an Tuberkulose in Lissabon.

MARGARETE VON ÖSTERREICH

* 10. JÄNNER 1480 / BRÜSSEL,
BURGUNDISCHE NIEDERLANDE

† 1. DEZEMBER 1530 / MECHELEN,
BURGUNDISCHE NIEDERLANDE

„Ich lasse euch eure Länder hier, die ich während Eurer Abwesenheit nicht nur so bewahrt, wie Ihr sie verlassen habt, sondern bedeutend vermehrt habe“, schrieb Margarete von Österreich Ende November 1530 in einem letzten Brief an ihren Neffen Karl V. Der Habsburger war Kaiser, sie Statthalterin der Habsburgischen Niederlande. Wir schreiben das Zeitalter der Renaissance. Auf ihrem Hof in Mechelen, im heutigen Belgien gelegen, residierte Margarete wie eine Fürstin und entwickelte ihn zum ersten „Museum“ nördlich der Alpen. Musiker, Maler, Gelehrte und Theologen waren gern gesehene Gäste und wurden von ihr als Mäzenatin gefördert. Sie verstand es, die mittelalterlichen Traditionen mit den modernen Strömungen der Renaissance zu verknüpfen. Dieses herrscherliche Selbstbewusstsein war der Tochter von Kaiser Maximilian I. und Maria von Burgund in die Wiege gelegt. Europa muss man sich damals als ein kleinteiliges Gefüge aus Königreichen und Herzogtümern vorstellen. Ständig war man miteinander im Krieg oder suchte durch Heirat und Erbschaft Vermögen, Einfluss und Bündnisse zu mehren. Margaretes Leben war von der Heiratspolitik geprägt. Als Dreijährige übersiedelte sie an



10.

HABS- BURGISCHE Statthalterin in den Niederlanden

den Hof von Frankreich. Sie sollte den Thronfolger ehelichen, um ihren Vater dadurch in den Besitz von Burgund zu bringen. Doch der Bräutigam schickte sie zurück. Nächster Brautwerber war der spanische Thronfolger. Mit ihm war sie ein halbes Jahr verheiratet, ehe er starb. Das gemeinsame Kind wurde tot geboren. Der dritte Ehemann, Philibert von Savoyen, auch er von Margaretes Vater strategisch gewählt, starb nach drei glücklichen Ehejahren. Margarete heiratete nicht mehr. Stattdessen wurde sie zuerst für ihren Vater und später für ihren Neffen Karl Statthalterin der Niederlande. Sie bewies zudem Geschick als Regentin. Der „Damenfrieden von Cambrai“, der einen siebenjährigen Frieden zwischen Frankreich und dem Habsburgerreich besiegelte, wurde von ihr und der französischen Königmutter ausgehandelt.

Die erste
PRÄSIDENTIN
des öster-
reichischen
NATIONAL-
RATES



11.

BARBARA PRAMMER

GEBORENE THALLER

* 11. JAN. 1954 / OTTNANG AM HAUSRUCK

† 2. AUGUST 2014 / WIEN

Dass Frauen oft ihrer physischen Statur wegen unterschätzt werden, zeigten zahlreiche Kommentare, als Barbara Prammer 1997 Frauenministerin der Regierung unter Viktor Klima wurde. Man war überrascht, wie „zäh“ und „kämpferisch“ sie war, aber auch, dass man mit ihr als politischer Mitbewerberin verhandeln und zu vernünftigen Ergebnissen kommen konnte. Als Barbara Prammer als Nationalratspräsidentin im Amt an den Folgen eines Krebsleidens starb, war die Liste ihrer Funktionen und politischen Erfolge lang. Die Tochter eines Bergarbeiters und einer Hausfrau wuchs mit der Sozialdemokratie auf. Sie studierte, schon zweifache Mutter, berufsbegleitend Soziologie, arbeitete im Arbeitsmarktservice und übernahm bald politische Funktionen. Ihre Parteikarriere führte sie über ein Gemeinderatsmandat

in den oberösterreichischen Landtag. Als Landesrätin für Wohnbau und Naturschutz, später als Ministerin für Frauenangelegenheiten, Verbraucherschutz und Gentechnik sowie Nationalratsabgeordnete, erreichte sie 2006 als erste Frau der Republik die Position der Nationalratspräsidentin und somit die zweithöchste politische Funktion. Prammer öffnete das Parlament für die Bevölkerung, initiierte eine Demokratiewerkstatt für junge Menschen und engagierte sich für Überlebende der NS-Zeit. In ihre Zeit als Frauenministerin fällt das „Frauenvolksbegehren“ mit fast 645.000 Unterschriften. Die Ministerin bewies in der „Querschnittsmaterie Frauen“ Geschick. Sie baute Kinderbetreuung und Gewaltschutzeinrichtungen aus, erreichte eine Flexibilisierung der Karenzregelungen und die gesetzliche Verankerung des „Halbe-halbe-Prinzips“ bei der Haushaltsführung. Nach ihrem Tod erwiesen ihr nicht nur viele Österreicher*innen die letzte Ehre, sondern auch Amtskolleg*innen aus vielen europäischen Ländern. Sie ging als „Präsidentin mit klarer Gesinnung“ in die Geschichtsbücher ein.

SUSANNE WENGER

AUCH ADUNNI OLURISA

* 4. JULI 1915 / GRAZ

† 12. JÄNNER 2009 / OSOGBO, NIGERIA

Sie habe dieses Leben nicht gesucht, es sei über sie gekommen, erzählte Susanne Wenger rückblickend über ihren Weg. Schon als Kind verbrachte sie viel Zeit in den Wäldern und Bergen rund um ihre Heimatstadt Graz. Das Kunststudium führte sie nach Wien, 1949 zog sie weiter nach Paris. Dort lernte sie den Linguisten Ulli Beier kennen, der gerade einen Lehrauftrag in Westnigeria bekommen hatte. Weil man ihn dort verheiratet begrüßen wollte, ging das Paar aufs Standesamt und übersiedelte nach Afrika. Sieben Jahre später erkrankte Susanne lebensgefährlich an Tuberkulose. Ein Jahr im Bett brachte keine Heilung. Erst eine Bekanntschaft mit einem Priester der Yoruba brachte die Wende: Sie wurde gesund. „Ich sprach kein Yoruba, er sprach kein Englisch. Unser einziger Austausch erfolgte über die Sprache der Bäume.“ Susanne trennte sich von ihrem Mann, tauchte in die Welt der Yoruba ein, ließ sich über zehn Jahre spirituell ausbilden und wurde zur Priesterin der Flussgöttin Oshun geweiht. Die Yoruba gehen von einem untrennbaren Kosmos aus, in dem Sichtbares und Unsichtbares in einer Wechselwirkung stehen und einander im Gleich-

»KUNST
ist RELIGION,
ist RITUAL,
ist religiöse
ÄUSSERUNG.«

12.

gewicht halten. Die Flussgöttin Oshun symbolisiert die Quelle allen Lebens. Sie schützt alles Fließende im Menschen und ist die Mutter jeglicher Zivilisation. Aus Susanne Wenger wurde Adunni Olurisa. Sie heiratete einen Trommler und adoptierte zwanzig Kinder. Die neue Religion fand auch in ihr künstlerisches Schaffen Eingang. Sie gründete eine Kunstschule, die archaische und moderne Elemente kombinierte, und sie revitalisierte ein Heiligtum der Göttin Oshun. Der Skulpturenpark, der dabei entstand, ist seit 2005 UNESCO-Weltkulturerbe. Im nigerianischen Umfeld christlicher Missionierung und islamischer Expansion erreichte sie durch ihre Kunst, dass die traditionelle Religion wieder respektiert wurde.



LILLY STEINSCHNEIDER- WENCKHEIM

* 13. JÄNNER 1891 / BUDAPEST,
ÖSTERREICH-UNGARN
† 28. MÄRZ 1975 / GENÈVE, SCHWEIZ

Sie war eine Pionierin: Mit 20 Jahren wurde Lilly Steinschneider-Wenckheim von der damals grassierenden Begeisterung für den Flugsport infiziert, mit 22 machte sie den Pilotenschein und wurde so zur ersten in Österreich ausgebildeten Pilotin – und mit 25 war es mit der Fliegerei auch schon wieder vorbei. Die Tochter eines ungarischen Möbel- und Bettwäschefabrikanten gehörte der guten Gesellschaft an. Gegen den Willen ihrer Familie suchte sie sich ein damals als

"unweiblich" geltendes Hobby, die „Aviatic“. Zur Ausbildung musste sie nach Wiener Neustadt gehen, dem damaligen Zentrum der frühen Luftfahrt. Junge Frauen waren beliebte Begleiterinnen an Bord der Sportflugzeuge. Sie brachten nicht viel Gewicht

13.

HÖHEN-
FLÜGE
in
REFORM-
HOSEN

mit und waren optisch ein willkommenes Aufputz. Doch Lilly wollte selbst fliegen und begnügte sich nicht mit der Rolle der Passagierin. Sie nahm Flugstunden und machte den Pilotenschein. Ihr Flugzeug war eine „Etrich-Taube“. Mit einem solchen Modell sorgte Steinschneider 1913 bei einer Flugschau für ein veritables Spektakel. Beim Überfliegen des Flugfeldes setzte der Motor aus, und sie musste außerhalb des Flugplatzes notlanden. Die „Taube“ erlitt einen Flügelbruch, Steinschneider passierte zum Glück nichts. In der Wiener Satirezeitung *Kikeriki* kommentierte man daraufhin: „De Staschneider Lilly. Gott sei Dank, se trägt Reformhosen!“ Diese Frau hatte in vielerlei Hinsicht die Hosen an. Doch mit ihrer Eheschließung 1915 änderte sich das. Ihr Mann, ein böhmischer Graf, drängte sie, dem Flugsport abzuschwören. Dabei hatte Lilly mit einer Karriere als Militärfliegerin im Ersten Weltkrieg geliebäugelt. Doch da waren Frauen ohnehin nicht zugelassen. Steinschneider wurde Mutter einer Tochter, lebte in Böhmen und musste aufgrund ihrer jüdischen Herkunft vor den Nationalsozialisten fliehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Frankreich zu ihrer Heimat.



NANETTE STREICHER

GEBORENE STEIN
* 2. JÄNNER 1769 / AUGSBURG
† 16. JÄNNER 1833 / WIEN

Keines ihrer fünf älteren Geschwister verriet so viel „Anlage zur Musik“ wie Nannette. Deswegen unterrichtete ihr Vater, ein Klavierlehrer, sie frühzeitig und ließ sie als Siebenjährige auftreten. Mehr noch, er führte sie auch in die Kunst des Klavierbauens ein. Als der Vater starb, übernahm die 23-jährige Nannette mit ihrem Bruder die Werkstatt des Vaters, „mit wahrem Mannesmuthe“, wie es in einer zeitgenössischen Darstellung der Unternehmerin hieß. Nach der Heirat mit dem Pianisten Andreas Streicher verlegte sie den Firmensitz nach Wien. Kaiser Franz I. erteilte ihr die Konzession: „Nun, das ist recht schön von Ihnen, dass Sie hierher wollen, da können wir schon helfen, wir haben zwar gute Instrumentenmacher hier, allein, berühmt sind sie nicht.“ So gelang es Nannette, die „Stein'schen Flügel“ in Wien zur Marke zu machen. Neben ihrem Können und ihrer Geschäftstüch-

14.

»Ihre Instrumente
sind an Ebenmaß
der Töne, Reinheit,
Schwebung, Anmuth
und Sanftheit
unerreichbar.«

JAHRBUCH
DER TONKUNST 1796

tigkeit trug auch ihre Freundschaft mit dem Komponisten Ludwig van Beethoven zum Erfolg bei. Er soll bei der Weiterentwicklung der Klaviere mitgewirkt haben. Jedes Instrument wurde einzeln und nach den Wünschen der Kunden angefertigt, ein großes Netz von Repräsentanten sorgte für den Vertrieb. Mehrere Kinder kamen zur Welt, ein Sohn übernahm 1824 den Betrieb der Mutter. Das Ehepaar Streicher baute einen eigenen Konzertsaal, wo junge Künstlerinnen und Künstler erste Auftritte absolvierten. Zudem war man Gründungsmitglied der Gesellschaft der Wiener Musikfreunde. Nannette komponierte einige kleinere Stücke und trat immer wieder selbst, auch als Sängerin, auf. Der Sohn des befreundeten Arztes Anton Franz Rollett erinnerte sich an Nannette Streicher: „In unvergeßlicher Weise prägten sich gewiss jedem, der die heiter-offene Frau einmal gesehen hatte, ihre etwas hartgeformten, scharfkantigen, aber sprechenden Züge mit intelligentem und zugleich wohlwollendem Ausdruck und ihr lebhaftes, in Art und Ton der Sprache fast männliches Wesen ein.“

DIANA BUDISAVLJEVIĆ

GEBORENE OBEXER

* 15. JÄNNER 1891 / INNSBRUCK

† 20. AUGUST 1978 / INNSBRUCK

Während *Schindlers Liste* durch den Film von Steven Spielberg vielen ein Begriff ist, wurde „Dianas Liste“ erst 2003 durch die Veröffentlichung ihres Tagebuches bekannt. Mittlerweile geht man davon aus, dass Diana Budisavljević mit ihrem Mut mehr als 10.000 serbischen Kindern das Leben gerettet hat. Diana war eine Innsbrucker Kaufmannstochter, die während ihrer Ausbildung zur Krankenpflegerin einen aus Kroatien stammenden serbisch-orthodoxen Arzt kennenlernte. Mit ihm zog sie 1919 nach Zagreb. 1941 wurde in Kroatien – kurz nach dem Einmarsch deutscher und italienischer Truppen – ein faschistischer Staat ausgerufen. Ab diesem Zeitpunkt galten die deutschen Rassengesetze, was unter anderem zur Verfolgung der serbischen Bevölkerung führte. Nicht nur Erwachsene, auch deren Kinder wurden in Konzentrationslagern inhaftiert. Als Diana davon erfuhr, wurde sie aktiv. Sie riskierte viel und setzte alles daran, so viele Kinder wie möglich zu befreien. Dazu gewann sie einen hohen Ministerialbeamten des kroatischen Sozialministeriums und einen deutschen Wehrmachtsoffizier als Unterstützer. Ihre Hilfsaktion trug von Anfang an ihren eigenen Namen „Aktion Diana Budisavljević“.



15.

HUMANISTIN
und AKTIVISTIN
gegen das
Ustascha-Regime

Zusammen mit einer Reihe von Ehrenamtlichen führte sie genaue Listen, die jedes Kind, das aus einem der zahlreichen Lager befreit werden konnte, mit Namen und Foto verzeichneten. Das sollte den Müttern ermöglichen, sie nach dem Krieg wiederzufinden. Indessen gelang es ihr, mit der Caritas als Partnerin, viele befreite Kinder bei Bauernfamilien unterzubringen. Dianas Liste wurde allerdings nach dem Krieg von den neuen kommunistischen Machthabern konfisziert. Über das weitere Schicksal der Kinder gibt es keine Aufzeichnungen. Diana kehrte 1972 mit ihrem Ehemann nach Innsbruck zurück, wo sie 1978 starb. Erst ab 2011 wurde sie in Österreich und Serbien für ihr Engagement gewürdigt.

BARBARA COUDENHOVE- KALERGI

* 15. JÄNNER 1932 / PRAG,

TSCHECHOSLOWAKEI

Als der Eisernen Vorhang zwischen Ost- und Westeuropa fiel, kam die große Stunde der Journalistin Barbara Coudenhove-Kalergi. Für den ORF berichtete sie aus Polen und der Tschechoslowakei – diese Welt kannte sie genauso wie jene in Wien. Sie verstand sich als Vermittlerin im besten Wortsinn. Mit sensiblen Reportagen vermittelte sie Wissen und Verständnis für jene Welt im Osten, die den meisten Zusehenden so fremd war wie ein anderer Kontinent. *Zuhause ist überall* lautet der Titel ihrer Erinnerungen. Im Mai 1945, als ihre Familie aus der Tschechoslowakei vertrieben wurde, steckte Barbara ein Taschenmesser und eine Wolldecke in ihren Rucksack. Die Familie musste in Wien wieder von null beginnen. In den 1960er-Jahren kehrte Coudenhove-Kalergi zum ersten Mal nach Prag zurück, sah das Haus ihrer Kindheit wieder und wurde beim Blick auf die Stadt vom „Glück, das durch Schönheit geschenkt wird“, überwältigt. Das Milieu ihrer weitverbreiteten adeligen Familie prägte Barbaras Kindheit. Da gab es unter anderem eine japanische Großmutter und einen Onkel, Richard Coudenhove-Kalergi, der die Pan-europa-Bewegung gründete. Die Sommer verbrachte man auf dem Landsitz der mütterlichen Familie Pálffy, die dem alten

Journalistische
VERMITTLERIN
zwischen Osten und
Westen

16.



ungarischen Adel angehörte. Barbara Coudenhove-Kalergi ist überzeugte Republikanerin. Ihre große Liebe gehörte Franz Marek, einem der bedeutendsten Reformkommunisten der österreichischen Nachkriegszeit. Die beiden heirateten 1975. Nach einem abgebrochenen Dolmetschstudium an der Universität Wien wurde Coudenhove-Kalergi 1956 Journalistin. *Die Presse*, *Arbeiter-Zeitung*, *Kurier* und *profil* wurden wichtige Stationen ihrer Berufslaufbahn, ehe sie in den 1970er-Jahren Mitglied der neu installierten Osteuropa-Redaktion des ORF wurde. Sie fand auch ihre eigene Position zum Thema Vertreibung: Es käme ihr nicht in den Sinn, etwas, das verloren ist, zurückzufordern. Barbara Coudenhove-Kalergi engagierte sich für Flüchtlinge, gab gratis Nachhilfeunterricht und war eine Mitbegründerin der Initiative „Land der Menschen“. Eine humanistische Grundhaltung ist ihr tief eingeschrieben. Diese hat sie stets aktiv in Taten umgesetzt.

»LOLITA« EDITH ZUSER

VERHEIRATETE EINZINGER

* 17. JÄNNER 1931 / ST. PÖLTEN

† 30. JUNI 2010 / SALZBURG

„Seemann, deine Heimat ist das Meer“ – ein Lied, das so beginnt, führte die 28-jährige Schlagersängerin Edith Zuser in die Höhen von goldenen Schallplatten und zum ersten deutschsprachigen Schlagererfolg in den US-amerikanischen Charts. Wir schreiben das Jahr 1959. Am 15. März kommt die gebürtige Sankt Pöltnerin in die Tonstudios der Austrophon im Keller des Wiener Konzerthauses, setzt die Kopfhörer auf und singt. Genau ein einziges Mal musste der „Seemann“ bei den Aufnahmen „hinaus aufs Meer“. Die Sängerin mit dem besonderen Sehnsuchtsschmelz in der Stimme brauchte nicht mehr für die perfekte Aufnahme. Der Schlager wurde zur Sensation. In den Wirtschaftswunderjahren, als Fernreisen für die meisten unerschwinglich waren, durfte man zumindest davon träumen. Die Karriere von Lolita steht sinnbildlich für diese Zeit. Ihre musikalische Mama hatte Edith schon als Dreijährige auf Singen „gedrillt“, der Vater bestand auf einer soliden Ausbildung als Kindergärtnerin und Sachbearbeiterin. Probeaufnahmen in Linz führten



17.

**SCHLAGER-
SÄNGERIN**
*mit inter-
nationalem
Erfolg*

sie zum ORF, zu kleinen Auftritten in Wien und zur Entdeckung durch Gerhard Mendelsohn. Er war der „Hitfabrikant“ seiner Zeit. Edith, die Sekretärin mit der unverwechselbaren Stimme, wurde neu „gebrandet“ und hieß fortan Lolita. Ob ihr das passte, wurde sie nicht gefragt. An Nabokov und seine berühmte Romanfigur dachte bei ihr aber ohnehin niemand. Lolita galt stets als seriös – besonders im Vergleich zu hüftschwingenden Rock’n’Roll-Sängern wie Peter Kraus oder Ted Herold, mit denen sie manchmal auf der Bühne stand. In späteren Jahren fand sie in der Volksmusik ihren Platz, aber auch in großen Fernsehrevuen war sie erfolgreich. 79-jährig starb sie in ihrer Wahlheimat Großgmain bei Salzburg. Bis heute gilt sie neben Anton Karas und Falco als erfolgreichste österreichische Interpretin mit internationaler Bekanntheit.

*Die
Kammerfrau
als
MEISTER-
DIEBIN*



HELENE KOTTANNERIN

* UM 1400 / KÖNIGREICH UNGARN

† UM 1475 / VERMUTLICH IN WIEN

18.

Mit einem Schlitten reiste die Hofdame Helene Kottannerin im Winter 1440 im Auftrag ihrer Königin Elisabeth von Kormorn über die Donau nach Visegrád zur Plintenburg, brachte die streng bewachte Stephanskronen an sich und kehrte am nächsten Tag zurück. Der Auftrag der Königin war erfüllt: Elisabeth gelangte damit in den Besitz der Insignie und sicherte so ihrem ungeborenen Sohn Ladislaus die ungarischen Herrschaftsrechte. Sein Vater, Albrecht V. von Österreich, war vor Ladislaus’ Geburt verstorben, und die Herrschaft der Habsburger in Böhmen und Ungarn war gefährdet. Also zögerten Königin und Hofdame nicht und brachten sie couragiert in ihren Besitz. Zwei Monate nach seiner Geburt ließ Elisabeth ihren Sohn mit der Stephanskronen zum ungarischen König krönen. Mit viel Geschick verteidigte sie Land und Herrschaft, starb allerdings früh und hinterließ eine vierjährige Vollwaise. Helene Kottannerin begleitete Ladislaus, als er nach Wiener

Neustadt übersiedelte und dort erzogen wurde. Von ihr persönlich weiß man wenig. Gesichert ist, dass sie in zweiter Ehe mit einem Kammerherrn des Wiener Dompopes verheiratet und als königliche Kammerfrau bei Elisabeth in Ungarn tätig war. Um 1450 ließ sie die Ereignisse rund um die Geburt von Ladislaus und ihren „Raub“ der Stephanskronen niederschreiben. Dieses Dokument ist in der Österreichischen Nationalbibliothek archiviert. Was Helene erzählt, gilt weitgehend als gesichert. Ihre 16 Blätter umfassende Schrift wird als eine der ersten erhaltenen biografischen Erzählungen einer Frau im deutschen Sprachraum eingestuft. Helene tritt als zupackende und tatkräftige Frau auf, die Königin als intelligent und strategisch klug. Auch wenn die Geschlechterordnung Männern in der Öffentlichkeit und juristisch klare Vorrechte einräumte, waren es Frauen, die Habsburgs Herrschaftsansprüche in dieser politisch sehr unruhigen Zeit sicherten.

Frauen, die Österreich geprägt haben

Von Kaiserin Maria Theresia und ihrer Bedeutung wissen wir.
Doch wer kennt die erste Ärztin Österreichs, Gabriele Possanner,
die Widerstandskämpferin Helene Kuchar oder die Tirolerin Diana
Budisavljević, die Tausenden Kindern das Leben rettete?

Pionierinnen, Frauenrechtlerinnen, Herrscherinnen, Arbeiterinnen,
Parlamentarierinnen, Salonnières, Künstlerinnen und Journalis-
tinnen – sie alle haben Anteil an der Entwicklung unseres Landes.
Dieses Buch erzählt Österreichs Geschichte anhand von 365 Porträts
spannender Frauen aus allen Gesellschaftsschichten und Epochen –
von der Venus von Willendorf bis zu Brigitte Bierlein. Mit Mut und
Fantasie überwandene sie Geschlechterbarrieren, manche unter
großem persönlichem Risiko, andere geprägt von den radikalen
politischen Umbrüchen ihrer Zeit.

Erstmals versammelt ein Buch österreichische Frauenbiografien in
dieser Vielfalt – als immerwährender Kalender, der an jedem Tag
des Jahres eine bemerkenswerte Frau vorstellt.

Ein inspirierendes Werk für alle, die Österreichs Geschichte aus
einer neuen Perspektive entdecken wollen.

